

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Literatur über das Oldenburger Münsterland

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Heinrich Schmidt: Ostfriesland und Oldenburg. Gesammelte Beiträge zur norddeutschen Landesgeschichte, hrsg. im Auftrag der Oldenburgischen und Ostfriesischen Landschaft v. Ernst Hinrichs u. Hajo van Lengen, Aurich: Ostfriesische Landschaftliche Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH 2008. – Geb., 838 S., 49 €, ISBN 978-3-940601-04-9

Mit den in diesem Band versammelten 32 Aufsätzen wurde Heinrich Schmidt zu seinem 80. Geburtstag mit einem bedeutenden Teil seines eigenen Werkes gratuliert. Die im Titel genannten Schwerpunkte seines Werkes entsprechen seinen Berufsstationen als Archivar (seit 1960 am Staatsarchiv in Aurich, seit 1969 als Leiter des Staatsarchivs in Oldenburg) und als Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Oldenburg (1976-1994). Zudem hat der Geehrte sich über den ostfriesisch-oldenburgischen Raum hinaus durch seine Tätigkeit als Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen auch der Landesgeschichte anderer Gebiete gewidmet und das nicht nur in wissenschaftsorganisatorischer Hinsicht.

Die Festgabe ist in drei Teile gegliedert, deren erster mit dem grundlegenden Aufsatz über „Heimat und Geschichte. Zum Verhältnis von Heimatbewußtsein und Geschichtsforschung“ eröffnet wird, dessen Aussagen auch heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Um die Themengruppe Landesgeschichte, regionale Identität und Geschichtsschreibung kreisen die drei weiteren Beiträge in diesem Teil. Teil II ist einerseits dem Gegenstandsfeld Christianisierung und Kirche im Mittelalter gewidmet, andererseits zentralen Aspekten der „Friesischen Freiheit“ und ihres sozial- und verfassungsgeschichtlichen Umfeldes (Landesgemeinde, Adel, Bauern, Häuptlingsmacht). Auch hier liegt der Schwerpunkt beim Mittelalter. In Teil III schließlich werden Untersuchungen zu Themen geboten, die sich zeitlich auf die Frühe Neuzeit vom beginnenden 16. bis ausgehenden 18. Jahrhundert beziehen, in der Sache auf Landesherrschaft, Kirchenverfassung, Dynasten und wiederum auf Geschichtsbewusstsein. Den Schlusspunkt bildet hier die Untersuchung zum Gesangbuch-Streit in Oldenburg und Jever am Ende des 18. Jahrhunderts, in dem nicht nur bäuerliches Herkommen gegen von der Kirchenobrigkeit geförderte Aufklärung stand, sondern auch bäuerlich-genossenschaftliches Selbstbewusstsein gegen die Kirchen„bürokratie“ des lutherischen Konsistoriums. Dadurch liefert dieser Aufsatz über das Regionale hinaus auch einen Beitrag zu der Diskussion über die faktische Reichweite von Aufklärung und Säkularisierung.

Großen Gewinn aus den hier zusammengetragenen Arbeiten Heinrich Schmidts wird nicht nur derjenige ziehen, der an der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte des ostfriesisch-oldenburgischen Raumes interessiert ist, sondern jeder, der quellennahe, einfühlsame und sprachlich lebendige Vergegenwärtigung von Geschichte liebt, in die stets ein Faden kritischer Distanz eingewoben ist.

Alwin Hanschmidt

Karl-Heinz Ziessow: Der Erste Weltkrieg. Kriegswahrnehmung und Erinnerung in der Region, mit Beiträgen v. Juliane Schikade u. Linda Wilken (= Materialien & Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, Heft 39), Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 2009. – Geb., 276 S., 15,50 €, ISBN 978-3-938061-18-3

Das Gedenkjahr 2014 wirft seinen Schatten voraus. Die Geschichtswissenschaft ist am Werk, ein für den Beginn des 21. Jahrhunderts gültiges Bild der „Urkatastrophe“ des kurzen 20. Jahrhunderts (1914-1989) zu entwerfen – und die geballte Vermittlungsmacht aller Medien wird sicher schon bald das öffentliche Gespräch darüber in Gang setzen. Der amerikanische Historiker Roger Chickering, ein, wie auch das Literaturverzeichnis des anzuzeigenden Buches bezeugt, ausgewiesener Kenner der Materie, hat kürzlich in einem Vortrag einen Maßstab für das wissenschaftliche Bemühen gesetzt, indem er bemerkte, dass ein „totaler Krieg“ in letzter Konse-

quenz eine „totale Geschichte“ verlange, die das Geschehen an der Heimatfront ebenso im Blick habe wie jenes auf den Schlachtfeldern, die sozialen Aspekte so wie die wirtschaftlichen und die Kriegskultur (Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 29. Mai 2009, S. 33). Das Museumsdorf Cloppenburg stellt nun mit dem von Karl-Heinz Ziessow erstellten Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung ein reich bestücktes Magazin von Realien, Bild- und Schriftquellen bereit, aus dem sich in den Jahren bis 2014 (und darüber hinaus) alle diejenigen dankbar bedienen werden, die sich um Erkenntnis der Bedeutung des Ersten Weltkrieges für die Region und ihre Bewohner bemühen. Hierbei werden sie unterstützt durch die Erläuterung und Kommentierung des gebotenen Materials. Dieses Material, durchgehend auch im Bild dokumentiert, stammt vor allem aus neu erschlossenen Nachlässen aus Privatbesitz: Tagebücher, Fotografien, Korrespondenzen, Frontmitbringsel, Spielzeuge, Waffen, patriotischer Kitsch ..., die Fülle des Gebotenen kann hier nur angedeutet werden. Aus der Summe der Hinterlassenschaften von Einzelpersonen und von Familien, in der Regel „Angehörige der aufstrebenden Schicht des mittleren Besitz- und Bildungsbürgertums“ (Einleitung, S. 10), ergeben sich (notwendigerweise lückenhafte) Umriss eines Gesamtbildes von „Kriegswahrnehmung und Erinnerung in der Region“.

Nach einer Darlegung von Zielsetzung und Quellengrundlage des Werkes wird zunächst eine Hinführung zu Situation und Selbstbewusstsein der Zeit vor dem Ausbruch des Krieges geboten. Es folgt ein Kapitel über die Wahrnehmung von Kriegsgefangenen durch die Bevölkerung in der Region, in dem aber auch die Perspektive der Gefangenen selbst berücksichtigt wird. Das nächste Kapitel, das umfangreichste und auch eines der ertragreichsten dieses Buches, behandelt, wie sein Untertitel sagt: „Bilder, Briefe und Devotionalien im Krieg“. Man erfährt, wie das Bild des Krieges bei den Menschen in der Region entstand, wie sie darüber kommunizierten, untereinander und mit den Angehörigen an der Front, wie die Obrigkeit versuchte, dieses Bild zu beeinflussen bzw. seine Erstellung zu monopolisieren, und es wird exemplarisch deutlich, welche Rolle die Photographie hierbei spielte und welche Bedeutung sie für die Erinnerung hatte (und hat). Danach folgt die Dokumentation der Präsenz von Informationen über die Waffentechnik und das Erleben ihrer Auswirkungen („Ersatzglieder und Krüppelfürsorge“). Konsequenterweise beschäftigt sich das letzte der Themenkapitel mit der offiziellen, der mehr oder weniger kollektiven und der privaten Deutung des Kriegsgeschehens im Krieg und vor allem nach dem Krieg, wobei auch die „Kriegerdenkmäler“ eine wesentliche Rolle spielen. Hier (natürlich nicht hier allein) fordert das Buch auf, seine Anregungen aufzunehmen, die begonnene Forschung vor Ort fortzusetzen. Den Abschluss stellt ein kleiner Katalog von Sachquellen dar („Dinge und Geschichten“), in dem etwa ein Spielzeuggeschütz, die Kochkiste „Heinzelmännchen“, ein Eisernes Kreuz und anderes mehr erhellend vorgestellt und zum Reden gebracht werden. Die einzelnen Abschnitte (außer dem „Katalog“) werden durch Anmerkungen zur Quellenlage ergänzt, am Ende steht ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

Der Reichtum des Buches kann erst in der intensiven Arbeit mit ihm wirklich nutzbar werden. Bei der Fülle an Informationen (und Abbildungen) zu den verschiedensten Sachgebieten wie auch zu Personen, auch wegen Unübersichtlichkeiten im Aufbau des Buches, vermisst man ein Register, das helfen könnte, sicher und schnell an die enthaltenen Schätze zu gelangen.

Markus Instinsky

Theodor Tebbe: Glücksfall Inschrift. Ein Beitrag zur Erforschung von Hausinschriften im Oldenburger Münsterland, Dinklage: B. Heimann 2008. – 149 S., 24,80 €, ISBN 978-3-00-023329-6

Hausinschriften gehören zu den wenigen unmittelbar schriftlichen Zeugnissen der bäuerlichen Welt von früher. Doch nicht nur deshalb stellen sie einen „Glücksfall“ für die Nachgeborenen dar: Sie gewähren wichtige Einblicke in das Denken, die Glaubenswelt, die Lebenseinstellung

und Lebenserfahrung der Menschen von damals. Die Studie von Theodor Tebbe baut auf den grundlegenden Arbeiten zur Hausinschriftenkultur von Johannes Vincke, Anton Tumbrägel und Joachim Widera auf, setzt methodisch jedoch neue Akzente. Nicht der Sammlung und Beschreibung von Inschriften widmet sich der Verfasser, sondern ihren Ursprüngen, der Herkunft und Verbreitung. Exemplarisch werden daher nach einem sachkundig in die Thematik einführenden Teil in einem zweiten Abschnitt die Inschriften an den sechs ältesten Hofstellen in Büschel/Bakum einer eingehenden inhaltlichen, motivischen und sprach(geschicht)lichen Analyse unterzogen, die oft zu bemerkenswerten Ergebnissen führt. Zwar geht es dem Autor vordergründig darum, die erwähnten Inschriften selbst, ihren Sinngehalt und ihre konkrete Bedeutung zu erhellen, letztlich zeigen jedoch die gründlichen Recherchen und Exkurse in Bereiche wie Literatur, Volkskunde, Religion, Sprach-, Heimat- und Kulturgeschichte, dass viele der an den beispielhaft ausgewählten Inschriften gewonnenen Einsichten auf andere Sprüche und Inschriften im Oldenburger Münsterland und darüber hinaus übertragbar sind.

Der dritte Teil ist einem unvollständig überlieferten Büscheler „Inschriften-Unikat“ gewidmet. Nach einer überzeugenden historischen Einordnung des vorangestellten Bauspruches in die 1830er-Jahre wird die offensichtlich im Stabreim verfasste wesentlich ältere Spruchinschrift einer gründlichen Analyse unterzogen. Plausibel werden dabei nicht nur die fehlenden Worte rekonstruiert. Es werden auch symbolische, religiöse und inhaltliche wie historische Bezüge genau untersucht, ehe der Hausspruch als Gebetsformel mit womöglich verdeckter Freiheitsforderung ausgewiesen wird, der die Erfahrung von Armut, Not und Verschuldung im 18. Jahrhundert widerspiegelt. So ist dieses Buch nicht in erster Linie für den Spezialisten geschrieben: Immer wieder wartet der Verfasser – gerade im zweiten Teil des Bandes – mit Vergnüglichem auf, mit heimatgeschichtlich Interessantem, setzt damit der kleinen Bakumer Bauerschaft Büschel ein kleines schriftstellerisches Denkmal. Zu allen Büscheler Hofstellen werden Aussagen gemacht, entweder in Form von detaillierten Ausführungen zu deren Geschichte, oder es werden bemerkenswerte, amüsante Hof-Geschichten wiedergegeben. Auch die Hofnamen werden erklärt. Außerdem enthält der Band wichtige Ausführungen zur Historie des Ortes Büschel, der in wenigen Jahren das 750jährige Jubiläum der Ersterwähnung begehen kann. Zum Schluss des Bandes sind das Inschriften-Unikat wie auch die frühesten urkundlichen Erwähnungen Büschels in Farbe abgedruckt und für dieses Buch eigens ins Neuhochdeutsche übertragen worden. Zwei kolorierte Handrisse von 1793 und 1837 runden das Bildmaterial ab.

Ein großer Vorteil dieses Buches ist seine Leserfreundlichkeit: Der insgesamt gut lesbare Text liefert dem Leser alle wichtigen Informationen, während die Fußnoten und das ausführliche Literaturverzeichnis dem darüber hinaus Interessierten einen großen Fundus an Belegstellen, weiterführenden Quellen, Verweisen oder vertiefenden Erläuterungen bietet. Zur Auflockerung dieses reichlich bebilderten Bandes tragen zudem die klug eingearbeiteten Informationskästen zu wichtigen Personen, Begriffen, Namen, Symbolen oder historischen Phänomenen bei.

Otto Hachmöller

Ständige Begleiter. Handtaschen und ihre Geschichten, hrsg. v. Margret Fiebig-Drosten (= Materialien & Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, Heft 40), Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 2008. – Geb., 158 S., 15,50 €, ISBN 978-3-938061-19-0

Handtaschen als alltagsgeschichtlicher Gegenstand, als „ständige Begleiter“ und Zeugen ihrer Zeit – dieser Ansatz ist sehr interessant, verraten diese sehr persönlichen Begleiter doch viel über ihre jeweiligen Besitzer und damit ein wenig über den allgemeinen Zeitgeist. Umso spannender wird das Ganze jedoch, wenn man die Exponate mit den jeweiligen Geschichten des Besitzers präsentieren kann. Angeregt von diesem im Museum Aurich gestarteten Projekt

hat das Museumsdorf Cloppenburg dieses fortgesetzt und einen Aufruf an die Öffentlichkeit gestartet mit der Bitte um Leihgabe von Handtaschen und gleichzeitiger Mitteilung der „Beziehung“ zwischen Tasche und Besitzer. Die Ergebnisse dieses Ausstellungsprojekts liegen nun in einem Buch vor, das von Margret Fiebig-Drosten, der zuständigen Kuratorin, herausgegeben worden ist.

Die Genese der Projektidee wird in Vorworten von Prof. Dr. Uwe Meiners sowie Brigitte Junge, der Leiterin des Historischen Museums in Aurich, geschildert, bevor die Kuratorin Fiebig-Drosten „in medias res“ geht: In einer Einführung wird zunächst chronologisch die Entstehung der Handtasche als solche dargestellt. Die verschiedenen Formen der Handtaschen bzw. der für die Ausstellung gesammelten Leihgaben und ihrer jeweiligen Geschichten behandeln die darauf folgenden 17 Kapitel: Dort kann sich der Leser über die verschiedenen Rubriken von Handtaschen informieren und erfährt – natürlich unterstützt von anschaulichem Bildmaterial – z.B. etwas über Kinderhandtaschen, Taschen für unterwegs, Arbeitstaschen, Ausgehtaschen, Taschen für den Kirchgang, Reiseandenken oder auch Erbstücke. Aber auch so interessante Rubriken wie „Taschenfehlkäufe“ finden eine Darstellung, wobei hier leider das Inhaltsverzeichnis eine falsche Seitenzahl für das Kapitel angibt und man dieses erst beim Durchblättern des Buches findet – gewollte Irreführung angesichts der Fehlkäufe? Abgerundet wird die Leihgaben-Darstellung durch Taschen aus den Sammlungen des Historischen Museums Aurich und des Museumsdorfes Cloppenburg.

Alles in allem ist das vorliegende Buch sehr interessant und angesichts der persönlichen Geschichten zu den Taschen spannend und unterhaltsam. Ein Stück Alltagsgeschichte, das manchmal sogar zum Schmunzeln anregt!

Gabriele Henneberg

Chronik 50 Jahre St. Augustinus Cloppenburg 1959-2009, redigiert v. Klaus Deux, Otto Hachmöller u. Günter Luttmer, hrsg. v. d. Pfarrgemeinde St. Augustinus Cloppenburg, Cloppenburg: Buchhandlung Terwelp [2008]. – Geb., 299 S., 25 €, ISBN 978-3-925019-25-8

In einer Zeit, in der die Seelsorge im Oldenburger Land neu strukturiert wird und zahlreiche Pfarrgemeinden aufgelöst und zu größeren Einheiten zusammengeführt werden, richtet sich der Blick der am kirchlichen Geschehen interessierten Christen vielleicht stärker als sonst auf die Geschichte der eigenen Gemeinde. Damit verknüpft ist nicht selten die besorgte Frage, was von ihrer besonderen Ausprägung später in der neuen, größeren Pfarrei bestehen kann. Sich der eigenen Identität bewusst zu werden, bieten Jubiläen willkommene Anlässe, die nicht selten dazu genutzt werden, umfassende Festschriften herauszugeben. Bereits 1984 hat die katholische Kirchengemeinde St. Augustinus Cloppenburg eine solche Schrift zum 25jährigen Bestehen ihrer Kirche vorgelegt. Ein Vierteljahrhundert später steht die Gemeinde, die nach dem Krieg aufgrund der starken Bevölkerungszunahme als dritte im Gebiet der Stadt Cloppenburg gegründet wurde, vor einer Zäsur. Mit den älteren Pfarreien St. Andreas und St. Josef sowie mit der Tochterpfarre St. Bernhard in Emstekerkfeld wird sie am 23. Mai 2010 zur neuen Stadtpfarrei Cloppenburg mit der Hauptkirche St. Andreas vereinigt werden.

In die Übergangszeit nun fällt das 50jährige Jubiläum der St. Augustinus-Kirche. Der Ende 1958 begonnene Sakralbau wurde am 15. November 1959 vom damaligen Offizial Heinrich Grafenhorst aus Vechta benediziert und erst sehr viel später, am 12. Dezember 1987, von Bischof Dr. Reinhard Lettmann aus Münster konsekriert. Zum Jubiläum hat ein Autorenteam unter der Federführung von Klaus Deux ein reich illustriertes Nachschlagewerk zusammengestellt, das alles Wissenswerte über die Geschichte und Entwicklung der St. Augustinus-Gemeinde enthält. Für die ältere Zeit wurde die Darstellung von 1984 zugrunde gelegt und auf breiterer

Quellenbasis neu bearbeitet. Den Auftakt des Buches bildet eine Zeittafel zur schnellen Orientierung des Lesers. Es folgen dann zahlreiche Artikel über den Bau der Kirche, ihren Patron St. Augustinus, ihre Kunstgegenstände und ihr Inventar, die Tochtergemeinde Emstekerfeld, die in der Gemeinde tätig gewesen bzw. noch aktiven Priester, Diakone und Ordensschwwestern, die Kirchenangestellten, die kirchlichen Gremien und Einrichtungen, die kirchlichen Veranstaltungen und Feiern, die das Gemeindeleben prägenden Vereine und Gruppen und die im Bezirk der Pfarrei vorhandenen Schulen.

Alles in allem, ein ansprechend aufgemachtes, mit einer Fülle von Informationen bestücktes Lesebuch, das jedes Gemeindemitglied in seinem Bücherregal stehen haben sollte. Beim Durchblättern entsteht unwillkürlich das Bild einer „lebendigen Gemeinde“, die jedem eine Gemeinschaft Suchenden und am Glauben Interessierten auf vielfältige Weise ein kirchliches Zuhause und manche Angebote für ehrenamtliches Engagement zu bieten vermag. Dem Redaktionsteam ist zu gratulieren, dass es die Mühsal der Quellensuche und ihrer auf ein breites Publikum zugeschnittenen Aufbereitung auf sich genommen hat. Statt unzähliger Fußnoten findet man am Ende des Werks eine knappe Auflistung der verwendeten Quellen. So ist das Buch wohl auch weniger als ein wissenschaftliches Werk, sondern vielmehr als ein lebendiges Glaubenszeugnis zu lesen. Es bleibt der Gemeinde nur zu wünschen, dass ihr ein solches Zeugnis auch in 25 Jahren noch gelingen möge.

Willi Baumann

50 Jahre Kirche Maria Königin in Falkenberg, hrsg. im Auftrag des Ortsausschusses Falkenberg der Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist Garrel v. Maria Ameskamp u. Eva-Maria Ameskamp, Falkenberg 2009. – Geb., 198 S., 20 €, ISBN 978-3-88441-249-7

Die Siedler der 1919 gegründeten Kolonie Falkenberg, zumeist Kleinbauern aus dem südlichen Oldenburger Münsterland, mussten zweifelsohne einen mühsamen Weg zurücklegen, bis ihre Wünsche in kirchlicher Hinsicht in Erfüllung gingen. Die Verbesserung der seelsorglichen Situation war ihnen ein Herzensanliegen, dafür setzten sie sich früh und dauerhaft ein, auch gegen manche Widerstände seitens der zuständigen Pfarreien (zunächst Cloppenburg St. Andreas, seit 1930 Garrel, seit 1961 teilweise auch Varrelbusch) und der Aufsicht führenden Kirchenbehörde in Vechta (Offizialat). Ja, notfalls suchten die Kolonisten sogar den direkten Kontakt zum Bischof in Münster. Wenn man bedenkt, dass bisweilen auch noch unterschiedliche Interessen die Falkenberger Siedlergemeinschaft zu entzweien drohten, ist es schon bemerkenswert, dass deren lange gehegten Pläne dennoch verwirklicht werden konnten: der Bau einer Kapelle (1959), die Anstellung eines ständigen (wenn auch Ruhestands-) Geistlichen (1960) und die Bildung einer seelsorglich und vermögensrechtlich selbstständigen Kapellengemeinde (1976).

Die Zeit ist über diese Entwicklung inzwischen hinweggegangen. So wurden die Katholiken aus Falkenberg im Zuge des flächendeckend in Gang gesetzten kirchlichen Strukturwandels in die 2004 neu gebildete Groß-Pfarrei St. Johannes Baptist in Garrel eingegliedert, der letzte Ortsgeistliche (Karl Hentschel) war bereits 1991 verstorben, aber die Kapelle steht noch immer, sie wurde sogar im Jahr 2002 durch einen Turmanbau erheblich verändert. Dass dies finanziell überhaupt möglich war und das Gotteshaus heute zudem in renoviertem Glanz erstrahlt, ist nicht zuletzt der Spendenfreudigkeit der Falkenberger Katholiken und insbesondere der Großzügigkeit des dort lebenden Geistlichen Herbert Longerich zu verdanken. Dieser ist Priester des Erzbistums Köln und bewohnt als Ruheständler seit dem Sommer 2008 das Pfarrhaus. Sein Kontakt nach Falkenberg war über seine aus Südoldenburg stammende Pfarrhauhalterin Anni Sommer zustande gekommen, ein Glücksfall für den Geistlichen gleichermaßen wie für die Kirche in Falkenberg.

Wenn man sich die aus Anlass der 50jährigen Kirchweihe herausgegebene Festschrift näher ansieht, fallen einige Punkte auf, die positiv zu vermerken sind. Da ist zunächst die übersichtliche Gliederung des Buches, da sind die informativen, verständlich geschriebenen Texte, die durchgängige Ausstattung des Buches mit Bildmaterial und erläuternden Tabellen, alles in allem eine solide Arbeit, die die wesentlichen Entwicklungen auf kirchlichem Gebiet nachzeichnet und das vielfältige kirchliche Leben vor Ort einfängt. Die kirchlichen Gebäude, Einrichtungen und Gremien werden beschrieben, die Geistlichen und im kirchlichen Dienst tätigen Personen vorgestellt, die kirchlichen Gruppen und Vereine porträtiert. Eine Chronologie der wichtigen Ereignisse und ein Quellen- und Literaturverzeichnis runden das Buch ab. Die Falkenberger haben gut daran getan, den Stoff überschaubar und auf der Grundlage des einschlägigen Quellenmaterials (das im Offizialatsarchiv in Vechta verwahrt wird) darzubieten, auch auf bislang bereits aufgearbeitete Themen in älteren Veröffentlichungen zu verzichten. So nimmt die Kirchenchronik ihren Platz als wichtige Ergänzung zu den beiden Jubiläumsschriften ein, die 1969 zum 50jährigen und 1994 zum 75jährigen Bestehen der Siedlung Falkenberg erschienen sind.

Zwei Bemerkungen noch zum Schluss: Erstens kann man die Festschrift als Familienproduktion bezeichnen, waren doch Maria Ameskamp, ihre Tochter Eva-Maria und ihr Schwiegersohn Peter Sieve die Hauptverantwortlichen für deren Fertigstellung. Die beiden Letztgenannten sind zudem historisch vorgebildet und erfahren in der Auswertung und Aufbereitung von Quellen, was dem Buch merklich zugute gekommen ist. Zweitens wird dem Leser klar, wenn er die Passagen über die langjährigen Auseinandersetzungen zwischen den Kirchenverantwortlichen in Falkenberg und der zentralen Kirchenverwaltung in Vechta liest, dass auch früher nicht alles so glatt lief, wie es manchmal später gerne erinnert oder schriftlich dargelegt wird. Dem aufmerksamen Leser drängt sich ein Vergleich mit der gegenwärtigen Situation der Kirche im Oldenburger Land auf, wo aus manchen Kirchengemeinden Unmut über Entscheidungen des Offizialates im Hinblick auf die Bildung von größeren Pfarrgemeinden geäußert wird. In Falkenberg scheint ein solcher Unmut jedoch nicht zu herrschen, im Gegenteil, die Christen scheinen hier mit den Gläubigen aus Beverbruch, Garrel und Nikolausdorf in pastoraler Hinsicht von der neuen Struktur zu profitieren. Das hängt wohl nicht zuletzt damit zusammen, dass das kirchliche Leben vor Ort lebendig geblieben ist und das Engagement der Falkenberger Christen sich traditionell nicht von obrigkeitlich angeordneten Strukturmaßnahmen erschüttern lässt.

Willi Baumann

Josef Schmutte: Höfe und Familien (= Damme in Bildern, Bd. 4), Lohne: Rießelmann (Druck) 2008. – 255 S., 30 €, ISBN 978-3-00-026341-5

Nach den „Gemeindevorstehern und Bürgermeistern“, dem „Dammer Dom“ und der „Steinfelder Straße“ hat die heimatgeschichtlich sehr umtriebige Familie Schmutte – Josef, Maria und Dr. Christoph Schmutte – erneut ein Werk zur Damme Ortshistorie vorgelegt, das zugleich auch die Geschichte des südlichen Kreises Vechta aufgreift. Der Band basiert in wesentlichen Grundzügen auf den genealogischen Forschungen des Pfarrers Heinrich zu Höne, der schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einer Dammer Genealogie (sie umfasst 33 Familien) begonnen hatte. Schmuttes bauen mit ihrem Text- und Bildband darauf auf, in dem sie zunächst die 13 Meyerhöfe der Dammer Gegend beschreiben. Zehn von ihnen hatte zu Höne bereits erwähnt; ergänzt werden hier die Meyerhöfe zu Bergfeine, zu Holte und zu Schemde sowie die Angaben zu den jüngeren Generationen der beschriebenen Familien. Passend dazu werden die Hofgebäude in historischen und aktuellen Aufnahmen, in Karten und Dokumenten gezeigt und auch die Familienhistorie fotografisch dokumentiert. Den Meyerhöfen folgen 26 weitere

Familien- und Hofbeschreibungen vom Annenhof in Handorf bis zum Hof Wehmhoff mit der Familie zu Höne. Für einen großen Teil der Dammer Höfe – mit näherer Umgebung – liegen nun durch diese akribische Kombinations-Arbeit (zu Höne/Schmutte) grundlegende Daten für die Familien- und Hofgeschichte vor. Sie zeigen auch die oftmals langen Familientraditionen auf den Höfen sowie den für unsere gesamte Region beispielhaften grundlegenden Wandel in den Besitz- und Bewirtschaftungsstrukturen gerade in den letzten Jahrzehnten.

Andreas Kathe

Die Geschichte der Stadt Friesoythe, hrsg. im Auftrag der Stadt Friesoythe v. Albrecht Eckhardt, Oldenburg: Verlag Isensee 2008. – Geb., 816 S., 48 €, ISBN 978-3-89995-536-1 Jubiläen sind zu einer festen Dominante der Kalender geworden, Kultureinrichtungen wie Museen richten sich Jahre vorher auf Jahrestage denkwürdiger Ereignisse oder Ersterwähnungen ein. Oldenburg feierte 2008 seine 900jährige urkundliche Ersterwähnung, Delmenhorst ein entsprechend belegtes 750jähriges Burgjubiläum. Auch Friesoythe konnte 2008 einer urkundlichen Ersterwähnung gedenken: 1308 wird die Ortschaft erstmals als oppidum bezeichnet, ein sicherer Hinweis, dass schon vor 700 Jahren eine Ortschaft mit einem städtischen Charakter bestand, also eine Siedlung, die mit zentralen wirtschaftlichen Funktionen und auch mit der Kirche aus der Umgebung herausragte und entsprechend hervorgehoben wurde, ohne sofort Stadtrecht zu erhalten. Die heutige Stadt Friesoythe, die sich gerade in jüngster Zeit von einer rückständigen zu einer zukunftssträchtigen Kommune „gemausert“ hat, nutzte das Jubiläum zur Selbstdarstellung und das nicht nur für den Augenblick, sondern mit der Herausgabe einer Stadtgeschichte, die noch ihren Wert und ihre Gültigkeit hat, wenn das Jubiläum selbst schon wieder Geschichte ist.

Voraussetzung hierfür war die Wahl eines fachlich ausgewiesenen und in der Herausgabe von Ortsgeschichten erfahrenen Herausgebers, der wiederum die Verbindungen und Einflussmöglichkeiten besaß, eine geeignete Autorengruppe zu gewinnen. Dies ist Albrecht Eckhardt zweifellos gelungen, wobei eigentlich nur verwundert, dass unter den 18 Autoren keine einzige Frau zu finden ist. Maßstab darf freilich nur die fachliche Kompetenz sein: Wer kennt die Vor- und Frühgeschichte des Friesoyther Raumes besser als Jörg Eckert, wer könnte die mittelalterliche Geschichte Friesoythes besser abhandeln als Wolfgang Bockhorst aus Münster, wer weiß besser über die Profan- und Sachkultur Bescheid als Helmut Ottenjann oder über die Kirchenarchitektur als Reinhard Karrenbrock? Für die großen Zeitabschnitte bis 1945 zeichnen mit Bockhorst, Christian Hoffmann (einem Friesoyther!), Alwin Hanschmidt, Albrecht Eckhardt, Mathias Nistal und Michael Hirschfeld ausgewiesene Historiker aus Universität und Archiv verantwortlich, die Nachkriegszeit, die für Friesoythe nach den Zerstörungen von 1945 ein wirklicher Neuanfang war, handeln zwei „Augenzeugen“, Ferdinand Cloppenburg und Walter Beckmann, ab.

Für die Bevölkerungsgeschichte, die Wirtschaftsgeschichte, die Kirchengeschichte, die Bildungs- und Schulgeschichte sowie die Kunst- und engere Kulturgeschichte sind eigene Kapitel angefügt; die Konzeption der Stadtgeschichte folgt damit einer eher traditionellen Linie, die die Autoren der Zeitabschnitte aber durchbrechen, indem sie sich keineswegs auf eine politische Geschichte beschränken, sondern Gesellschaftsgeschichte schreiben. Wichtig ist: Die Texte sind gut lesbar und zugleich von wissenschaftlicher Qualität, ihre Aussagen durch Nachweise abgesichert und überprüfbar. Der Band ist zudem angemessen bebildert, enthält eine Auswahlbibliografie, ein Orts- und Personenregister und einen Kartenanhang. Der Herausgeberin, dem Geburtstagskind Friesoythe, darf man auch noch nachträglich gratulieren, zum Geburtstag wie zur schönen Stadtgeschichte.

Gerd Steinwascher

Drei Asse – Primus, Ventus, Quick. 100 Jahre Landmaschinenbau in Lohne, hrsg. v. **Industrie Museum Lohne**, bearb. v. **Benno Dräger u. Ulrike Hagemeyer**, Lohne: **Rießelmann (Druck) 2008**. – 144 S., 11,80 €, ISBN 978-3-9811813-4-0

„Die fast 100jährige Geschichte der Firma Trenkamp ist auch immer ein Stück weit die Geschichte Lohnes gewesen, da die Firma über lange Zeit der größte Arbeitgeber in Lohne war“, schreiben Benno Dräger und Ulrike Hagemeyer im Vorwort ihres Buches über den Landmaschinenbau in Lohne. Der Band geht weit über den relativ engen Rahmen eines Ausstellungskataloges hinaus, denn er bietet neben der reinen Firmen- und Produktgeschichte – mit den „faszinierenden Dreschkästen“ – aufschlussreiche Einblicke in die heimische Wirtschafts- und Sozialgeschichte. So schildert die leider kurz vor der Buchveröffentlichung verstorbene Carola Trenkamp, letzte Zeitzeugin aus den Reihen der Unternehmerfamilie, im Gespräch mit Ulrike Hagemeyer und Ruth Honkomp den Alltag in einer sicherlich typischen Unternehmerfamilie des Oldenburger Münsterlandes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es war eine eher unbeschwerte Zeit, in der es der Firma auch wirtschaftlich gut ging. Mit dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich vieles; der Firmenerbe fiel im Krieg, der Vater starb plötzlich 1948, und die neue Firmenleitung musste sich der zunehmenden Konkurrenz durch den Mähdrescher stellen; ein Wettbewerb, den die Landmaschinenfirmen unserer Region mit ihren Dreschmaschinen nicht bestehen konnten. Und so schildert der lesens- und sehenswerte Band auch das Ende der Firma Trenkamp im Jahr 1967. Der Betrieb wurde eingestellt und die letzten rund 30 Mitarbeiter fanden neue Arbeitsplätze bei Firmen, denen die Zukunft gehören sollte: zum Beispiel Bramlage oder Pöppelmann.

Andreas Kathe

Nicht zu allem Ja und Amen! Beiträge und Unterrichtsmaterialien zu bemerkenswerten Christen des Oldenburger Landes, hrsg. v. **Gabriele Lachner, Michael Hirschfeld u. Robert Siedenbiedel** (= **Die Blaue Reihe. Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes**, Bd. 16), Cloppenburg: **Heimatbund für das Oldenburger Münsterland 2008**. – Brosch., 136 S., 12,50 €, ISBN 978-3-9810290-9-3

Wenn ein Buch bereits nach kurzer Zeit vergriffen ist, spricht dies in der Regel für seine Qualität, zumindest aber für die große Nachfrage, die nach solch einem Werk besteht. Auf die hier vorzustellende Schrift trifft wohl beides zu. Man muss dem Autorenteam, dessen Mitglieder überwiegend in Vechta als Religions- und Geschichtslehrkräfte tätig waren bzw. noch sind, dankbar sein, dass es uns diese Zugänge zu den Biographien „bemerkenswerter Christen des Oldenburger Landes“ erschlossen und die exemplarischen Lebensläufe für unterrichtliche Zwecke nutzbar gemacht hat. Robert Siedenbiedel, neben Gabriele Lachner und Michael Hirschfeld einer der drei Herausgeber, begründet auf kluge Art und Weise die Auswahl der Persönlichkeiten und führt knapp und verständlich in Inhalt, Aufbau und Zielsetzung der Schrift ein.

Vorbilder sind heute wieder gefragt und sollen in dem Band beispielhaft für einzelne Epochen oder bestimmte Entwicklungen der Zeitgeschichte stehen, nicht als unerreichbare „Heldengestalten“, sondern als Menschen des Alltags, die mit all ihren Schwächen und Stärken versucht haben, in ihrem Wirkungskreis ein Leben nach christlichen Grundsätzen zu führen. Bei der Auswahl der Persönlichkeiten wurde darauf geachtet, dass sie möglichst repräsentativ ist. So werden Männer und Frauen, katholische und evangelische Christen, Laien und Geistliche vorgestellt, zudem verschiedene Zeitabschnitte und unterschiedliche Regionen des Oldenburger Landes berücksichtigt. Immer spielt die Quellenlage bei der Frage, wer von den Glaubenszeugen aufgenommen werden kann, eine wichtige Rolle. Personen, über deren Leben bereits geforscht wurde, sind natürlich leichter unterzubringen, als Gläubige, die eher im Hintergrund gewirkt haben und kaum oder nur schwer zugängliche Spuren hinterlassen haben.

Die Unterrichtssequenzen weisen eine gemeinsame Grundstruktur auf. Sie führen in die zeitgeschichtliche Problematik ein, enthalten Kurzangaben zum Leben der jeweils behandelten Person, stellen ihre Relevanz für die Gegenwart und Zukunft heraus, schlagen einzelne Stundenverläufe vor, formulieren mögliche Lernziele und Arbeitsaufträge an die Schüler, bieten dazu Lösungsvorschläge und liefern zudem Textmaterialien. Diese können bei der Behandlung des Themas im Unterricht eingesetzt werden, wobei die Entwürfe für die 9. bis 11. Jahrgangsstufen aller Schulformen konzipiert sind. Was kann und will ein Lehrer sich mehr wünschen! Statt mit dem Geschichtsbuch abstrakt und allgemein arbeiten zu müssen, kann er das Leben von zeitlich und räumlich den Schülern nahe stehenden Menschen konkret und speziell fassen. Acht Biographien (Willy Althaus, Aurelius Arkenau, Hugo Jendrzejczyk, Maria Körner, Gordian Landwehr, Anton Langemeyer, Walter Spitta und Hildegard Stracke) sind für die Behandlung im Unterricht methodisch und didaktisch aufbereitet, der Zugang zu sechs weiteren Personen (Antonia Bröring, Friedrich Bultmann, Bernardine Enneking, Josef Hachmöller, Titus Horten und Karl Prella) wird im zweiten Teil des Buches in Kurzporträts erschlossen.

Bleibt nur zu wünschen, dass die Reihe fortgesetzt wird und auch für andere Jahrgangsstufen Persönlichkeiten aus der Region als „Vorbilder“ herausgestellt werden. Die Auswahl der Biographien muss sich dabei nicht auf „bemerkenswerte Christen“ beschränken. Zu überlegen ist, ob es nicht auch sinnvoll wäre, „negative“ Lebensentwürfe zu thematisieren, also die Biographien von solchen Personen, die durch ihr Handeln anderen Menschen eher geschadet als ihnen hilfreich zur Seite gestanden haben. Hier wäre beispielsweise an lokale oder regionale Nazigrößen zu denken, deren Handlungen und Motive gerade im Hinblick auf die Stärkung der Schüler gegenüber rechtsradikalen Tendenzen einiges Interesse beanspruchen dürften.

Willi Baumann

P. Titus Horten OP. Ein Ordensmann im Dritten Reich, hrsg. v. Ulrich Schulte, mit einem Geleitwort v. Bischof Reinhard Lettmann (= Dominikanische Quellen und Zeugnisse, Bd. 12), Leipzig: Benno 2008. – Geb., 184 S., 12,50 €, ISBN 978-3-7462-2419-0

Am 30. Januar 1936 nahmen in Vechta rund sechstausend katholische Christen an der Beisetzung eines Priesters teil, den die nationalsozialistisch gelenkte Presse als Verbrecher abgestempelt hatte und der als Untersuchungshäftling in Oldenburg gestorben war. Dabei war der 1882 in Elberfeld geborene Pater Titus Horten, der seit 1917 als Dominikaner in Vechta wirkte, ein völlig unpolitischer Mensch und keineswegs, wie im Internet-Lexikon Wikipedia behauptet wird, als „Regimekritiker“ bekannt. Wegen seiner tiefen Frömmigkeit und Menschenfreundlichkeit sahen viele Mitchristen in ihm schon zu Lebzeiten einen Heiligen, und seit seinem Tod haben unzählige Katholiken ihm ihre Gebetsanliegen anvertraut. Bereits 1948 wurde der Seligsprechungsprozess eröffnet, dessen Abschluss noch auf sich warten lässt. Wer sich aus erster Hand über das Leben und Wirken von Titus Horten informieren möchte, kann nun auf eine vorzügliche Quellensammlung zurückgreifen. Der Bearbeiter, Pater Ulrich Schulte, ist ebenfalls Dominikaner in Vechta und seit vielen Jahren mit der Thematik bestens vertraut. In der Einleitung erfährt der erstaunte Leser, dass der scheinbar so weltfremde Pater Titus als Missionsprokurator und Verlagsleiter im damaligen Josefskonvikt in Vechta die Verantwortung für einen Mitarbeiterstab von über dreißig Ordensschwestern und acht weltlichen Angestellten trug. Die sorgfältig ausgewählten Schriftzeugnisse sind neun Kapiteln zugeordnet. Dabei spielen Dokumente über Hortens Haftzeit und sein Lebensende naturgemäß eine herausragende Rolle. Als besonders aussagekräftig erweist sich die hier erstmals ausführlich zitierte Chronik der Vechtaer Dominikanerinnen, die heute in Ilanz in der Schweiz verwahrt wird. Beim Vergleich dieser Quelle mit der Chronik des Füchteler Klosters kommt der Bearbeiter zu dem Schluss, dass „die

Schwestern offenbar mehr als die Mitbrüder im Konvent die Verfolgungssituation durch den Nationalsozialismus“ wahrnahmen. Die problematischen Aspekte der Geschichte der Vechtaer Dominikaner, besonders ihre zeitweilige Annäherung an die NS-Machthaber 1933, werden in der Quellensammlung keineswegs verschwiegen. Am Schluss des sehr ansprechend gestalteten Buches (Taschenbuchformat, Fadenheftung, Festeinband und Lesebändchen) findet man einen tabellarischen Lebenslauf, ein Glossar und ein Literaturverzeichnis.

Peter Sieve

Dieter u. Erich Willenborg: Lohner Platt – Wörterbuch, mit plattdeutschen Sprichwörtern und Rätseln, hrsg. v. Heimatverein Lohne e. V., Lohne: Rießelmann (Druck) 2008. – Brosch., 264 S., 14,80 €, ISBN 978-3-9811813-3-3

Mundartwörterbücher bewahren einen der größten kulturellen Schätze einer Region für die Nachwelt. Sie können aber auch dazu beitragen, dass dieser Schatz fortlebt, indem sie als Nachschlagewerk für aktive Sprecher und vor allem Schreiber der lokalen Mundart dienen. Das Wörterbuch von Dieter und Erich Willenborg wird beiden Aufgaben gerecht. Es enthält eine Plattdeutsch-Hochdeutsche und eine Hochdeutsch-Plattdeutsche Wörterliste mit jeweils rund 7.000 Stichwörtern, eine Tabelle mit den Konjugationsformen von fast 400 Verben sowie rund 450 plattdeutsche Sprichwörter und 149 plattdeutsche Rätsel aus dem Nachlass von Heinrich Lückmann. Dieses Material wird ergänzt durch Wiederabdrucke der beiden Texte „Engagierter Lehrer, Natur- und Heimatfreund. Konrektor Heinrich Lückmann (1868-1956)“ von Benno Dräger und Siegfried Deeken (2006) und „Lehrer Lückmann“ von Josef Nordlohne (1993), sowie durch Fotos aus dem Stadtphotoarchiv Lohne, die das Leben in und um Lohne um die Mitte des 20. Jahrhunderts dokumentieren.

Das Wörterbuch ist anders als z.B. das Saßsche Wörterbuch nach Art eines ‚Idiotikon‘ aufgebaut, d.h. es berücksichtigt nur Wortformen, die von der Hochsprache – in diesem Fall dem Hochdeutschen – abweichen, sei es aufgrund der Aussprache, sei es aufgrund der Wortbedeutung oder durch die Wahl eines anderen Wortstammes. Deshalb findet man z.B. keinen Eintrag für Auto, dessen Lohner Entsprechung wie im Hochdeutschen ausgesprochen wird. Andererseits findet man aber Einträge für Autobahn (Autobaohn) und Autopanne (Automallör). Im ersten Fall wird der zweite Wortteil im Lohner Platt anders als im Hochdeutschen mit verdumpftem „a“ ausgesprochen. Im zweiten Fall ist der zweite Wortbestandteil im Hochdeutschen und im Lohner Platt aus dem Französischen entlehnt, allerdings aus verschiedenen französischen Ausgangsformen (hd. Panne < frz. panne, Lohner Pl. Mallör < frz. malheur).

Das Wörterbuch ist mit Sorgfalt und viel Sinn für die praktische Benutzbarkeit erstellt. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche und übersichtliche Liste der Verbformen, die vor allem beim Abfassen von Texten im Lohner Platt große Dienste leisten wird. Die Sprichwörter und Rätsel machen das Buch nicht nur zu einem Lesevergnügen, sondern liefern auch zusätzliche sprachliche Informationen, die in einer Wortliste nicht erfasst werden können.

Jörg Peters

Paul Brägelmann: George Orwell - Animal Farm up Ollenborger Plattdütsk, Lohne: Rießelmann (Druck) 2008. – Geb., 144 S., 14,90 €, ISBN 978-3-00-024996

Paul Brägelmann, Jahrgang 1926, heff mit dit Book, wat in England 1945 mit den Ünnertitel „A Fairy Story“ toerst rutkaomen is, wat Besünners waogt: Hei hett et in siene Mudderspraoke, dat südollnborger Platt överdrägen. Un dat is üm uk heller best glücket. „Animal Farm“ is rund üm de Welt all in vüle Spraoken överdraogen worn, 1995 dat eierstemaol up Platt van Rainer Kramer. Dat Book vertelt de Geschicht van de Deerten up 'n Buurnhoff, de een Upstand

maakt un dat Leit van den Hoff övernähmt. Alle Deerten up'n Hoff schöllt gliiek wäsen. Man drock billd't sik uk dor een Klassen- un Status-Ünnerscheid tüsken de Deerten rut. Dat Book is een Allegorie up de Russ'sche Revolution un den Sozialismus in de Sowjetunion. Wenn nu Brägelmann de Fabel in südollnborger Platt naohvertellt, dann krigg dat heile Warks sien eigen Klöör, nich blots van wegen de ollnborger Klöören, de as een Band över den greunen Inband van 't Book leggt worn sünd. Nee, Brägelmann kennt sik ut mit de Buurei un dorüm översett't he dat engelske Wort Manor Farm nich glieks mit Buurnhoff. He nümp dat Wort Meyerhoff. Dat kummt dat Bedüüen van de Manor Farm väl neehger as dat Wort Buurei. Up 'n Buurei mäöt kien Deierte wäsen, up 'n Meyerhof hört all Sorten Deierte d'rto. Brägelmann hollt sik dichte an den engelsken Text, man nümp nich dat erstbeste Wort bi 't Översetten. He söch solange, bit he dat heil Bedüüden van een Wort finnen deit. Un dat aals deit he in een lebennig südollnborger Platt. Een Book, wat sik lohnt nich bloß to Hand to nehmen, nee, man schullt as Plattdüütschen uk läsen un sik högen. Un man kann dat uk hören – Dr. Paul Brägelmann heff dortau een Hörbawk rutgäven.

Heinrich Siefer

Von Wegen. Erzählungen, Gedichte, Gebete, Bilder, Betrachtungen, Rezepte, Tipps, hrsg. v. d. Katholischen Akademie Stapelfeld, Cloppenburg-Stapelfeld: Stiftung Kardinal von Galen 2008. – Geb., 71 S., 14,80 €, ISBN 978-3-9812608-0-9

„Von Wegen“ hieß das Leitthema des Programms 2008 der Katholischen Akademie Stapelfeld. Die Autoren des von Willi Rolfes gefällig gestalteten Buches zeigen dann auch Wege auf. Heinrich Dickerhoff fordert geradezu einen „nomadischen Glauben“, gibt entsprechende „Wegweisungen“ und wünscht ein wenig „Lebensverwegenheit“, wie sie den Märchenhelden eigen ist, die menschliche Erfahrungen spiegeln. Martin Feltes zeigt an Werken von Otto Pankok dessen entschiedenen Widerstand gegen das NS-Kunstbanausentum: Von wegen! An Gemälden von Hieronymus Bosch und Caspar David Friedrich wird ihm die Bedrohtheit und Heilsbedürftigkeit menschlicher Lebenswege sichtbar. Marc Röbel beschreibt die Orientierungslosigkeit auf heutigen Lebenswegen. Er sieht eine Zukunft im Miteinander, in Frage- und Sinngemeinschaften, etwa in Gesprächskreisen und Gottesdiensten. Bernd Kleyboldt verweist auf die christliche Verantwortung für die Schöpfung und fordert einen ökologischen Richtungswechsel. Mit kleinen Erzählungen und Gedichten tragen Barbara Kappenberg und Heinrich Siefer zum Gelingen bei. Wie wertvoll und heilsam Pilgerreisen sein können, erfährt der Leser von den Schwestern B. Sabel und A. Wolf.

Paul Willenborg

Meike Lücke: Geschichte des Naturschutzes im Land Oldenburg 1880-1934 (= Oldenburger Forschungen, Neue Folge, Bd. 23), Oldenburg: Verlag Isensee 2007. – Brosch., 176 S., 14 €, ISBN 978-3-89995-403-6

In dem Buch von Meike Lücke erfährt man, dass das Anliegen, die heimatliche Natur zu schützen, kein Produkt des 20. Jahrhunderts ist; bereits im 19. Jahrhundert erkannten verantwortungsbewusste Menschen die Bedrohung der Tier- und Pflanzenwelt und der heimatlichen Landschaft und forderten Schutzmaßnahmen. Auslöser war die zweite Phase der Hochindustrialisierung in Deutschland, in der die Menschen erlebten, wie Natur rücksichtslos beseitigt und Landschaft zerstört wurde. Am Ende des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es im Land Oldenburg eine Reihe von Personen, die sich für den Schutz der heimatlichen Naturräume einsetzten. Dabei handelte es sich vorwiegend um Lehrer, die sich in ihrer Freizeit mit der Erforschung der Natur beschäftigten; aber auch Kommunalpolitiker,

Bauräte und Künstler setzten sich für die Sache des Heimatschutzes, der den Naturschutz umfasste, ein.

Die Arbeit von Meike Lücke wurde mit dem ersten Preis des Oldenburger Preises für Regionalforschung, Abteilung Geschichte, 2005, ausgezeichnet. Die Autorin stellt in einer umfassenden Untersuchung die Bestrebungen und Maßnahmen des Naturschutzes im Land Oldenburg dar. Das Land Oldenburg zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wird zunächst landeskundlich vorgestellt. Träger und Akteure des Naturschutzes werden behandelt. Dem Schutz des Urwaldes ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Auf die staatlichen Stellungnahmen und gesetzlichen Maßnahmen zum Schutz der Natur wird ausführlich eingegangen. Danach wird im Einzelnen der Schutz des Landschaftsbildes, der Naturdenkmäler und der Tier- und Pflanzenarten eingehend dargestellt. Schließlich geht die Autorin noch auf die Motivation zum Naturschutzhandeln ein. Das Buch enthält eine größere Anzahl von Abbildungen. Dieses fundierte geschichtliche Werk ist allen natur- und heimatkundlich Interessierten zu empfehlen.

Gerhard Weyrauch

Tantzen, Eilert: Die Wiederbewaldung von Heiden und Öden durch die Oldenburgische Staatsforstverwaltung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Niedersächsischen Wald- und Forstgeschichte (= Schriftenreihe Waldentwicklung in Niedersachsen, Bd. 57), Oldenburg: Verlag Isensee 2008. – Geb., 413 S., 24,80 €, ISBN 978-3-89995-582-8

Die Aufforstung von im Laufe der Geschichte entwaldeten Flächen ist ein Thema, das durch die ökologische Problematik nach wie vor von großem allgemeinem und aktuellem Interesse ist. Eilert Tantzen, Forstoberamtsrat im Ruhestand und folglich berufener Experte, hat nun dieses Thema in einem 413 Seiten starken Werk für das Land Oldenburg im 19. Jahrhundert behandelt. Das sehr hochwertig erscheinende, fest eingebundene Buch ist eine nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaute Abhandlung mit Einleitung, Hauptteil, Schlussbetrachtung und – für Interessierte immer besonders spannend – einem umfangreichen Anhang, der etwa ein Viertel des Buches ausmacht.

Dieser Anhang enthält außer einem chronologischen Streifzug durch die oldenburgische Forstgeschichte von 1600 bis 1950 und detaillierter Größenangaben der Wald- und forstwirtschaftlichen Flächen des Herzogtums Oldenburg und der Landesteile Fürstentum Lübeck und Birkenfeld u.a. einige im Original abgedruckte Dokumente (z.B. ein 15seitiges Protestpamphlet von 1867 gegen den vom Landtagsabgeordneten Brader gemachten Vorschlag, die Staatswäldungen zu Gunsten anderweitiger Nutzung komplett abzuholzen), grafisch aufbereitete Darstellungen der Forstflächen, aufgeschlüsselt nach Gehölzarten, Gesamteinnahmen und -ausgaben, sowie ein für wissenschaftliche Arbeiten unverzichtbares Namens- und Ortsregister. Die Beigabe von zwei herausnehmbaren Karten am Ende des Buches ist ein willkommener Tribut an unser visuelles Zeitalter und unterstützt die Vorstellung von der großen Arbeitsleistung der Forstleute zur Aufforstung.

Aber natürlich ist auch der von Eilert Tantzen verfasste Textteil mehr als lesenswert, zumal er liebenswürdiger Weise durch einen allgemeinen Überblick über die oldenburgische Landesgeschichte und eine Einführung in die forstlichen Verhältnisse Oldenburgs auch historisch nicht vorgebildete Leser „mitnimmt“ – was hinsichtlich der leider etwas brach liegenden Regionalgeschichte sehr dankenswert ist. Des Weiteren informiert der Verfasser in fünf Kapiteln Schritt für Schritt ausführlich über die Entwicklung der Wiederbewaldung, von den Grundlagen der oldenburgischen Heidelandschaft über Grundlagen und Zielsetzung der Wiederbewaldung, die vorbereitende Bodenbearbeitung, das Saatgut bis hin zum Verhalten der ausgebauten Baumarten, den unvermeidbaren Schäden, den Pflegemaßnahmen und ersten Nutzungen und den Umfang und Zeitraum der Wiederbewaldung. In der Schlussbetrachtung fasst Eilert Tantzen noch

einmal eindrucksvoll die große Arbeitsleistung der oldenburgischen Forstwirte zusammen, die durch die Wiederbewaldung eine Fruchtbarmachung und damit landwirtschaftliche Nutzung großer Flächen des Oldenburger Landes überhaupt erst möglich gemacht hat.

Der aus einem alten friesischen Häuptlings- und Bauerngeschlecht stammende Eilert Tantzen hat mit diesem Werk ein ansprechendes, vielfältiges und wissenschaftlich wertvolles Buch vorgelegt, das – offensichtlich mit „Herzblut“ geschrieben – einen wichtigen Aspekt der jüngsten Geschichte unserer Region beleuchtet, ohne den das Oldenburger Land und insbesondere die Region des Oldenburger Münsterlandes nicht der bundesweit immer wieder hervorgehobene, wirtschaftlich prosperierende Landstrich geworden wäre, der es heute ist.

Gabriele Henneberg

Otto Hachmüller: Geschichte und Genealogie der Sippe Hachmüller. Cloppenburg: Selbstverlag, 2008. – Geb., 604 S., Bezug über Dr. Otto Hachmüller, Cappelner Damm 55, 49661 Cloppenburg

Als Ergebnis langjähriger Forschungen zur Geschichte des Hofes und der Familie Hachmüller legt Dr. Otto Hachmüller eine umfangreiche Chronik vor, die neben der Familiengeschichte ausführliche Darstellungen zur Siedlungsgeschichte, zu Grundherrschaft und Hörigkeit und zur Mühlengeschichte enthält. Neben der Sammlung genealogischer Daten, Urkunden, Fotos, etc. des Verfassers basiert dieses umfangreiche Familienbuch auch auf den Vorarbeiten zu einer Familienchronik des bereits 1984 verstorbenen Hobbygenealogen Dr. Josef Kampschulte aus Lohne. Beide Familienforscher begannen ihre Arbeit bereits vor etwa 40 Jahren zunächst unabhängig voneinander; später forschten sie gemeinsam in Kirchenbüchern und Archiven.

Wie der Untertitel des Buches „Tor Hagmolen to Westerbakum im Amt Vechta 1426-2008“ bereits verrät, hat die Familie Hachmüller ihren Ursprung in der zum früheren Kirchspiel Bakum gehörenden Bauerschaft Westerbakum. Der Name „tor Hagmolen/Hachmüller“ deutet auf eine früher zum Hof gehörende Mühle, die jedoch urkundlich nicht belegt ist und auch in der mündlichen Überlieferung nicht mehr bekannt war; lediglich einige Flurnamen deuten auf eine Wassermühle in der Nähe des Hofes. Erst im Jahre 1979 konnte die Existenz dieser Mühle bestätigt werden, als anlässlich des Ausbaus des Bakumer Baches im Bachbett zahlreiche aufrechtstehende Eichenpfähle gefunden wurden, die als Reste einer Mühle gedeutet wurden. Eine spätere dendrochronologische Untersuchung dieser Pfähle ergab als Fälldatum die Jahre um 1420. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde also in Westerbakum eine Wassermühle errichtet; möglicherweise gab es aber schon Vorgängerbauten. Vermutlich verschwand diese Mühle bereits im 16. Jahrhundert, nachdem im Jahr 1536 auf dem benachbarten Gut Lohe eine Windmühle errichtet wurde.

Der Hof Hachmüller gehört vermutlich nicht zur Ursiedlung Westerbakum. Wie Grabungen des Verfassers auf den zur Bauerschaft gehörenden Ackerflächen ergaben, waren nur drei der im Mittelalter vorhandenen 12 Bauernhöfe am älteren, seit etwa 800 bewirtschafteten, so genannten „Lütken Esch“ beteiligt. Die Flächen des Hofes Hachmüller gehörten überwiegend zum jüngeren, seit etwa 1100 bewirtschafteten „Großen Esch“.

Grundherren des Hofes Hachmüller waren im Mittelalter die Herren von Sutholte, später war der Hof hörig an das Gut Südholz-Tribbe, das im Jahr 1755 im Konkurs von der Familie von Galen auf Burg Dinklage erworben wurde. Die erste urkundliche Erwähnung des Hofes Hachmüller erfolgte, wie bei vielen anderen Höfen im Kreis Vechta auch, erst relativ spät im Willkommsschatzungsregister aus dem Jahre 1498.

Den größten Umfang der Familienchronik nimmt der genealogische Teil ein, worin die verschiedenen Familien dieser Sippe durch den Verfasser ausführlich dargestellt werden. Zur besseren Übersicht wurden alle Familien durch den Autor in zwei Hauptlinien eingeteilt, die sich um 1750 trennen. Eine Linie erfasst die Nachkommen auf dem Hof in Westerbakum, die

andere, die anfangs überwiegend als Mühlenpächter in Bakum und der näheren Umgebung Ansässigen. Beide Linien werden durch einen getrennten Namensindex erschlossen.

Neben den Urkunden des noch vorhandenen Hofarchivs wird die Chronik durch zahlreiche Abbildungen, Grafiken, Karten und Familienfotos ergänzt. Das macht das Buch auch für nicht zur Sippe Hachmüller gehörende Genealogen interessant – der Laie benötigt allerdings wohl etwas Zeit, um den Aufbau des genealogischen Teils zu überblicken. Bei intensivem Studium aller vorhandenen Quellen hätten wohl noch einige Lücken ergänzt werden können; auch stammt der im Jahr 1681 auf den Hof Hachmüller einheiratende Henrich Monck/Mönnich, der durch diese Heirat mit der Witwe seines Vorgängers Gerdt Hachmüller ein neues Geschlecht auf dem alten Hof begründet, mit größter Wahrscheinlichkeit nicht, wie der Autor vermutet, vom Hof Mönnig in Carum, sondern aus dem Dorf Bakum und dürfte ein Nachkomme aus einer illegitimen Verbindung eines Mitglieds der bereits im 16. Jahrhundert auf dem Gut Harne ansässigen adligen Familie (von) Mönnich gewesen sein.

Insgesamt stellt das vorliegende Werk eine wertvolle Ergänzung zur Siedlungs- und Familiengeschichte des Südoldenburger Raumes dar.

Franz-Josef Tegenkamp

Kulturgeschichte Oldenburger Münsterland
Manfred Plog u. Reinhold Grote

 Cappeln - eine lebendige Gemeinde mit vielen Gesichtern –
 Von den Anfängen bis zur Gegenwart eines modernen Wohn- und Arbeitsortes 6

Peter Sieve

Das Kirchspiel Cappeln im Mittelalter..... 22

Georg Haupt u. Theo Renschen

Provinzposse oder bäuerliche Notwehr? – Ein Wegeprozess in Cappeln 1750-1766.. 49

Alwin Hanschmidt

 „... dem Wohle einer gedrückten Menschenklasse ...“ – Carl Heinrich Nieberding
 und die Lage der Heuerleute in den Kreisen Vechta und Cloppenburg (1815)..... 65

Joachim Kuropka

 Was bleibt nach 900 Jahren? – Überlegungen zur politischen Kultur Oldenburgs
 anlässlich der 900-Jahr-Feier der Stadt Oldenburg..... 84

Helmut Ottenjann

 Das mittelalterliche Friesoyther Rathaus in Bildern und Archivalien sowie im
 architekturhistorischen Vergleich 107

Sonja Michaels

 Ein Paradies auf Erden im Oldenburger Münsterland? – Die Wechselbeziehung
 zwischen adeliger Herrschaft und ihrem Personal zu Burg Dinklage zwischen dem
 17. und 19. Jahrhundert 128

Heiko Taubenrauch

 Der Teich am Emsteker Rathausplatz – 200 Jahre Spezialvermessungen
 im Oldenburger Münsterland 157

Claus Lanfermann

Überlegungen zur Entstehung des Lastruper Gogerichts 169

Kristina Holzer

 Erzpriester Joseph Wahlich – Nach Vertreibung und Flucht aus Schlesien
 ein Leben als Vertriebenenpriester in Cloppenburg 185

Engelbert Hasenkamp

 Zur Luftverteidigung unserer Heimat im Zweiten Weltkrieg –
 Flakstellungen rund um Vechta 200

Landschaftspflege, Umweltschutz und Naturkunde
Torsten Laumann

Zum Vorkommen der Greifvögel (Falconiformes) in den Dammer Bergen..... 228

Gerhard Weyrauch

Insekten im Moor-Naturschutzgebiet „Molberger Dose“ 241

Erich Wobbe

Schwarzes Rehwild ist auch in den heimischen Wäldern zu beobachten..... 264